

Sozialwirtschaftliches Handwerkszeug in neoliberalen Zeiten

Klaus Grunwald, Andreas
Langer (Hrsg.)
Sozialwirtschaft
**Handbuch für Wissenschaft
und Praxis**
Baden-Baden: NOMOS
Verlagsgesellschaft, 2018
935 S., 98 Euro

»Beim Letzten anfangen, da wo es sich am Wenigsten lohnt.« Die Forderung von Klaus Dörner für den Umgang, sicher nicht nur mit psychisch kranken Menschen, stellt die Bestimmung der Sozialen Arbeit bzw. die Arbeit im Gesundheitsbereich überhaupt auf den Kopf. Nicht die Orientierung an den Kategorien und Prinzipien des Marktes soll das bestimmende Handlungsmotiv sein, sondern die konsequente Orientierung am Menschen. Es geht darum, jenen Menschen als gleichberechtigte Bürger und Bürgerinnen den Verbleib im Gemeinwesen zu sichern, die aus neoliberaler Marktorientierung zu den Unproduktiven gehören; Menschen, die im Sinne des Systems nicht verwertbar sind. Jenseits jeglicher neoliberaler ökonomischer Logik stellt der Verbleib dieses Personenkreises im Gemeinwesen als gleichberechtigte Bürger die vorrangige Aufgabe der Sozialpsychiatrie dar (regionale Versorgungsverpflichtung).

Gleichzeitig kann sich das Feld des Sozialen und der Gesundheit nicht außerhalb des gesellschaftlichen



Systems stellen, das seit dem Zusammenbruch der staatskapitalistisch organisierten sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse der neoliberalen Logik eines globalisierten Marktes folgt, welche auf drastische Weise die Unterordnung des Menschen unter die Logik der Ökonomisierung und Entfremdung verlangt und umzusetzen versucht. Immer wieder wird und wurde es deutlich – und dies natürlich nicht nur in der Geschichte der Sozialpsychiatrie (eigentlich eine Binsenweisheit): die Bestimmung des Handelns durch ethische und fachliche Prinzipien und Kriterien einerseits und gleichzeitig das Erfordernis, den Prinzipien der Wirtschaftlichkeit zu genügen. Dieses Prinzip hört sich logisch und »vernünftig« an und ist zweifellos unverzichtbar, um nicht in realitätsferner »ideologischer Reinheit« unterzugehen.

Allerdings gilt es unverändert, sich immer wieder vor Augen zu führen, dass die Orientierung an der ökonomischen Logik auf leisen Sohlen unser Handeln, die

Sprache, die Haltung durchdringt oder zumindest zu durchdringen droht. So schauen wir logischerweise bei einem zu planenden Projekt o.ä. immer zumindest gleichzeitig auf die ökonomische Machbarkeit; eine Konsequenz, die ja unumgänglich ist.

Widersprüchlich scheinen zwei Vorgehensweisen, die gleichzeitig nachdenklich stimmen: erstens der Versuch, das Risiko wirtschaftlicher Einsparungen, ökonomischer Einschränkungen, administrativer Begrenzungen etc. hinter Prinzipien der Selbstverantwortung, der Autonomie, der Selbstermächtigung zu verschleiern, wie dies aktuell im Zuge der Umsetzung des BTHG auf der Grundlage der UN-BRK immer wieder gut zu beobachten ist. Die zweite Beobachtung besteht darin, dass häufig, zwar mit Bauchschmerzen und eigentlich eher ungewollt, Dienste eingerichtet werden, die vorrangig betriebswirtschaftlich dominiert sind, sodass die Bestimmung durch die Lebenslage und die Bedürfnisse der Person zweitrangig zu werden droht (z.B. die ambulante somatische oder auch psychiatrische Pflege). Wir erleben hier das Risiko einer ökonomisch überlagerten institutionellen Logik.

Gerade das sind Anknüpfungspunkte, um den Weg nach vorne anzutreten und ganz klar der Perspektive marktorientierter und betriebswirtschaftlicher Logiken mit denen der Solidarität und der Pädagogik ent-

gegenzutreten. Diese unterstreichen das große Erfordernis – das in Deutschland durch die Aushöhlung des Sozialstaats Jahr für Jahr wichtiger wird –, den ökonomischen und Management-Anteil der Sozialen Arbeit aus der Perspektive der Sozialen Arbeit zu betrachten und anzugehen. Sie bilden die Notwendigkeit, gerade den Blick auf den Menschen und seine Bedarfe und Wünsche im Aushandlungsprozess zu richten und diesen auch ökonomisch sowie managerial/organisationalpädagogisch zu fundieren und zu ermöglichen. Des Weiteren sind es das besondere Wirtschaften sowie ethische Grundlagen solcher Einrichtungen und Dienste, die als Non-Profit-Organisationen agieren, das sich hier den Marktmechanismen zugunsten der Adressaten und Adressatinnen entgegenstellt. Diese Thematik wird auch im neuesten Grundlagenwerk der Sozialwirtschaft aufgegriffen.

Das Handbuch für Sozialwirtschaft steht in der Tradition sozialwirtschaftlicher Grundlagenbücher (wie das Lehrbuch und das Lexikon zur Sozialwirtschaft), die seit 1997 im Nomos Verlag von Bernd Maelicke und Ulli Arnold herausgegeben wurden. Später erweiterten Klaus Grunwald und Georg Horcher die Herausgeberschaft. Klaus Grunwald war dabei bereits grundlegend an der zweiten vollständig überarbeiteten Auflage des Lexikons der Sozialwirtschaft beteiligt. Nun ist der Stab »eines großen und langen Staffellaufs« endgültig

an Klaus Grunwald und Andreas Langer übergegangen, wie Bernd Maelicke im Vorwort zum Handbuch für Wissenschaft und Praxis für die Sozialwirtschaft festhält.

Diskutiert werden aus dem speziellen Blick der Sozialen Arbeit heraus die zentralen Fragen des Socialmanagements und der Sozialwirtschaft. Dabei präsentiert das Handbuch die grundlegenden Wissensbestände unter Einbeziehung von Perspektiven unterschiedlicher Disziplinen, nicht nur aus Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Managementlehre und Rechtswissenschaft, sondern eben gerade auch aus Soziologie, Sozialer Arbeit und Sozialpolitik.

Die Grobgliederung zeigt die große Bandbreite der Themen und die Grundstruktur des Handbuchs auf:

- A) Grundlagen der Theorie der Sozialwirtschaft
- B) Rahmenbedingungen der Sozialwirtschaft
- C) Sozialwirtschaftliche Organisationen und ihre Gestaltung
- D) Management sozialwirtschaftlicher Organisationen
- E) Sozialwirtschaftliche Kooperationsstrukturen
- F) Trends der Weiterentwicklung

Das Handbuch stellt die Strukturen sozialer Dienstleistungen in den modernen »Märkten der Sozialwirtschaft« ebenso vor, wie es auf die Rahmenbedingungen auf kommunaler, bundesstaatlicher sowie europäischer Ebene eingeht. Deutlich werden dabei u.a. die Spannungsverhältnisse zwischen Ethik und Markt.

Dem Themenkomplex des Managements der Organisationen wird ein großer Teil des Handbuchs gewidmet, um gerade auf die Aushandlungsprozesse, auch innerorganisational, näher einzugehen. Auch das Thema der Digitalisierung wird tiefer beleuchtet. Weiterhin ist ein ganzer Abschnitt der Innovation und den »Trends der Weiterentwicklung« gewidmet, um die Lesenden nicht nur zu informieren und auf den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Debatte zu bringen, sondern auch Anregungen zum Nach- und Weiterdenken für Praxis und Wissenschaft zu bieten.

Das Buch dient somit nicht nur als Grundlagenwerk für den Überblick über den aktuellen Diskussionsstand und die Einführung wirtschaftlicher Theorien und Ansätze, sondern gerade der soziale Blick und die Besonderheiten sozialen Wirtschaftens werden in ihm gestärkt. Auf fast 1000 Seiten bekräftigt es Führungs- und Fachkräfte sowie Studierende und Forschende der Sozialwirtschaft in ihrer Stimme gegen den neoliberalen Geist unserer Zeit.

Das Werk ist daher für all jene interessant, die im Bereich der Sozialwirtschaft agieren und in ihrem Alltag zwangsläufig mit systemimmanenten Dilemmata konfrontiert sind. Wir können uns natürlich nicht außerhalb des Systems stellen. Ethische und fachliche Prinzipien müssen mit den (sozial-)wirtschaftlichen Anfor-

derungen nicht nur irgendwie zusammengedacht und -gebracht werden, sondern eigentlich sollten die ersten die Priorität einnehmen. Wir kommen nicht umhin, die Gratwanderung zu beschreiten, innerhalb des Systems gleichfalls gegen wie mit der Logik des Marktes zu arbeiten, in der Institution gegen die Institution zu wirken und diese immer wieder neu zu (er-)finden (Basaglia), oder wie Habermas es formuliert: die Lebenswelt gegen die »Imperative des Systems« zu verteidigen. Dafür braucht es jedoch Handwerkszeug und eine Stimme, die als solche auch gehört wird. Das Werk von Grunwald und Langer »Sozialwirtschaft. Handbuch für Wissenschaft und Praxis« erweitert in diesem Sinne unsere Handlungs- und Deutungsmuster, beleuchtet grundlegende ökonomisch-pädagogische Dilemmata und vermag auch zum besseren Verständnis der Notwendigkeit einer Verknüpfung von Wirtschaftlichkeit und Sozialem beitragen. Denn in dieser Verbindung kann auch eine Chance gesehen werden, vermag doch eine Orientierung an wirtschaftlichen Grundsätzen auch der Professionalisierung der Sozialen Arbeit Vorschub zu leisten, was wiederum jenen nützt, an denen unser fachliches Handeln ausgerichtet sein soll: den Menschen. Das Handbuch richtet sich somit sowohl an die Wissenschaft als auch an die Praxis und kann als neuestes Standardwerk zur Thematik nur

wärmstens empfohlen werden. ■

Jonas Kabsch
und Klaus Obert
Stuttgart